

Gegen das Vergessen
des Moments

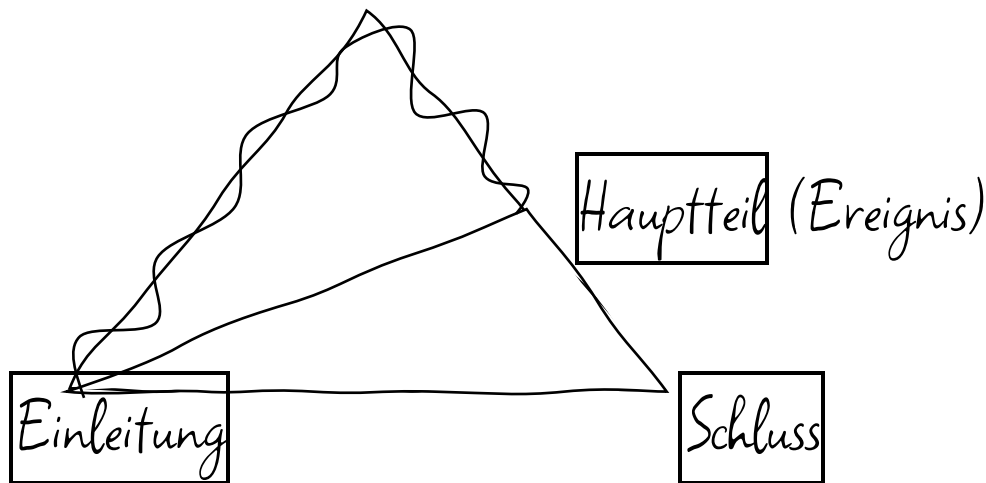
Experimentelle Kurzgeschichte

Ich habe es damals niemanden erzählt, da ich befürchtete für verrückt gehalten zu werden. Aber ich hatte auch Angst zu vergessen. Und ich wollte mich erinnern. Etwas Vergangenes auch in Zukunft vergegenwärtigen können. Daher versuchte ich es niederzuschreiben, denn das geschriebene Wort ist beständig...

Es fiel mir zunächst schwer einen Anfang zu finden. Ich saß an meinem Schreibtisch, umgeben von einer kleinen Wohneinheit in den oberen Stockwerken eines Miethauses. Gedankenverloren waren meine Augen wohl schon einige Male durch diese Ecke des Raums gewandert. Der Blick immer wieder abgeglitten von den leeren Seiten auf der Arbeitsfläche zu dem dahinterliegenden Fenster und weiter zu den aufgestellten Regalen an der gegenüberliegenden Wand. Um von den dort aufgereihten Bücherrücken über die Aussicht auf den inneren Bezirk einer Großstadt zu dem aufgeschlagenen Notizheft vor mir zurückzukehren. Die gepolsterte Sitzfläche meines Bürostuhls hatte sich dabei synchron in die entsprechende Blickrichtung gedreht und schien das Kreisen meiner Gedanken um einen Punkt auch äußerlich anzudeuten. In meinen Händen hielt ich einen alten Füller aus bereits vergangenen Schultagen, dessen Plastikgehäuse sich mittlerweile schon meiner Körpertemperatur angepasst hatte. Im Deutschunterricht war etwas Erzähltes einem überwiegend schematischen Aufbau

gefolgt, kam es mir in den Sinn. Und ich bemühte mich entsprechende Inhalte wieder ins Bewusstsein zu rufen, um vielleicht so einen Anfang zu finden.

Handlung



Wann?, Wo?

Figuren?

Umstände?

~~Es geschah an einem~~ Das, was ich hier versuche festzuhalten, liegt noch nicht allzu lange Zeit zurück. Mit ziemlicher Sicherheit nur ein paar Wochen, vielleicht auch einen Monat. An das genaue Datum kann ich mich jedoch nicht mehr erinnern.

Denn hin und wieder habe ich Probleme mit der erzählten Zeit. Auch im Alltag fällt es mir manchmal schwer eine Zeitspanne kontinuierlich später nachzuvollziehen. Einige Tage sind dann zwar präsent, andere aber auch nicht. Als würden sie nicht zu mir gehören. Es kann auf jedem Fall kein Arbeitstag gewesen sein. ~~Es war~~ Es hat sich wohl um einen Tag am Wochenende gehandelt, also einen Samstag oder Sonntag. Denn auch wenn das alles noch nicht allzu lange zurück lag, musste ich ~~den~~ damals eine gewisse Distanz überwinden werden, ~~damit ich zum~~ um zum Ereignis zu gelangen. Darum benötigte das Ganze etwas Zeit. Zeit, die nur ein Ruhetag versprach.

Wahrscheinlich hat alles aber auch schon viel früher angefangen und lässt sich nicht nur auf diesen einen Tag reduzieren. Also nicht nur wahrscheinlich, sondern sogar ~~mit Bestimmtheit~~ ziemlich sicher. Denn wäre mir nicht ~~zu~~ einige Zeit zuvor beim Stöbern in der Buchhandlung eine Sammlung

über Sagen aus der Umgebung in die Hände gefallen, gäbe es wohl erstmal gar keine Handlung. Besonders angetan hatten es mir in dem Band die darin enthaltenen Geschichten aus der Natur. Wundersame Erzählungen aus vergangenen Zeiten über Hexen, Waldgeister oder verwunschene Tierwesen verwoben mit realen Orten und Personen.

Ein weiterer Umstand, der an jenem Tag ~~auf~~ alles zusätzlich begünstigte, war banaler Weise das Wetter gewesen. Wobei, wenn man es recht bedenkt, der Zustand der Atmosphäre an jenem Tag wohl ebenfalls maßgeblichen Einfluss auf das nachfolgende Geschehen hatte. So werde ich damals ~~ganz~~ ~~bestimmt~~ vermutlich, um zum dort hinzugelangen, erstmal den Fußweg zum Bahnhof genommen haben. Ich mag diese Strecke sehr, weil sie mich in kurzer Zeit durch unterschiedliche Facetten der Großstadt führt. Von der Eingangstür des Wohnhauses betrachtet, in dem ich lebe, biegt man links auf den zur Hausnummer gehörenden Straßennamen ein und

folgt dem neben einer zweispurigen Fahrbahn angelegten Bürgersteig. Es geht zunächst vorbei am Ableger einer großen Discounterkette und einem in die Jahre gekommenen Waschsalon, weiter zum Friseurladen mit dem lustigen Wortspiel im Namen und einer bekannten Drogerie, die kürzlich durch eine andere ersetzt wurde. Geschäfte, die sich mit der Zeit zwischen den aufgereihten Wohneinheiten dieses Stadtteils ebenfalls eingerichtet haben. An der nächsten Kreuzung befindet sich noch an der Ecke ein kleiner Schnellimbiss, vor dem häufig reges Getümmel herrscht. Allerdings dürften auf dem Hinweg damals, die metallenen Rollläden an der Vorderseite des Ladens noch heruntergelassenen gewesen sein. Mit Blick die Querstraße hoch kann man von hier aus bereits eine große gepflasterte Fläche zwischen weiteren Häuser-schluchten wahrnehmen und ein paar Schritte weiter bereits Ausschnitte der umgebenden historischen Bauwerke erkennen, die überwiegend ihre Funktion als Konzertsaal, Theater oder Gemäldesammlung über die Zeit beibehalten haben. ~~Wenn~~

ich den Platz überquere, so wahrscheinlich auch an jenem Tag, nehme ich mir auch immer mal wieder vor, in eines der Häuser hineinzuschauen. Denn ich stellte es mir schön vor, allein schon durch die Flure und Räume zu gehen. Aber irgendwie ist das alles, besonders eigentlich räumlich betrachtet, ganz nah und doch so weit entfernt für mich.

Aber naja, auf jeden Fall, um bei der Geschichte zu bleiben, gelangt man dann über zwei Seitengassen zur dahinterliegenden Einkaufsstraße im Zentrum. Auf der sich zu beiden Seiten aufgetürmt Modeboutiquen, Schuhläden, Sportgeschäfte, Technikgroßmärkte, sowie die bereits erwähnte Buchhandlung aneinanderreihen. In nord-östlicher Richtung mündet die Shoppingmeile, wobei der Begriff auch die Länge dieses Straßenabschnitts gut wieder gibt, schließlich in das Bahnhofsviertel, welches anhand der großen Leuchtreklamen der dort ansässigen einschlägigen Clubs und Bars einfach auszumachen ist.

Jetzt beim Schreiben kann ich mich auch wieder daran erinnern, wie der Zug mit dem ich an jenem Tag fuhr, die schattige Bahnhofshalle verließ und begann den für ihn vorbestimmten Streckenabschnitt zu folgen. Die zu diesem Zweck aneinander geschweißten Metallschienen auf den parallel geordneten Schwellen glänzten dabei matt an ihren abgefahrenen Stellen im Tageslicht. Die einzelnen Bahnabteile waren nur mäßig mit Fahrgästen belegt. Von meinem Platz am Fenster schaute ich mit Blick in Fahrtrichtung durch die massive Panoramasscheibe. An mir zogen verputzte Hochhäuser und asphaltierte Straßen in unterschiedlichen Grautönen vorbei. Dazwischen waren vereinzelt natürliche Flecken von bepflanzten Verkehrsinseln, begrünten Wohnfassaden oder kleinen Alleen wahrnehmbar. Dazu mischten sich farbige Tupfen von Aushängen und Fahrzeugen jeglicher Art, sowie bunte Sprenkel bewegter Menschen, welche der Szenerie etwas Lebendiges verliehen. Ich beobachtete still, wie die alltäglichen Motive der Großstadt mit ihren zahllosen

Eindrücken und Ablenkungen an mir vorüberzogen, die für sich betrachtet kaum eine detaillierte Ansicht ermöglichten. Doch von Haltestelle zu Haltestelle änderte sich das Bild. Die Grautöne wandelten sich zu Herbstfarben. Hochhäuser und Straßen wurden zu Doppelhaushälften und Einfamilienhäusern mit Vorgärten, schließlich zu vereinzelt Bauernhöfen und Weiden mit Nutztieren.

An einer der letzten Stationen stieg ich damals aus und fand mich erstmal an dem dort angelegten Bahnsteig wieder. Die Plattform war lediglich mit einem der typischen halboffenen Wartehäuschen ausgestattet, die häufig an wenig frequentierten eingleisigen Haltepunkten stehen und von nicht viel mehr als ein paar aneinandergereihten Gittersitzen umgeben sind. Hinter einem in Ausstiegsrichtung gelegenen Parkplatz waren zunächst erste Ausläufer eines kleinen Dorfes auszumachen. Nachdem sich der Zug zur Weiterfahrt wieder in Bewegung gesetzt hatte, passierte er einen unbeschränkten

Bahnübergang und gab schließlich den Blick frei auf die gegenüberliegende Seite der Schienen. Ein wenig die Landstraße hoch, welche die Gleise im darauffolgenden Streckenabschnitt kreuzte, war dann ein ausgewiesener Wanderpfad zu erkennen, der zwischen eingezäunten Feldern zu einem Waldgebiet führte. Die Bäume des Forsts hoben sich deutlich von ihrer Umgebung ab. Ihr volles Nadelwerk und die bunten Blattkronen gewährten auch bei der Annäherung kaum eine Einsicht in das Innere der dichtbewachsenen Fläche. Ein Anblick, der einen nachvollziehen ließ, warum gerade ein Ort wie dieser immer wieder Schauplatz für wundersame Geschichten war. Denn der Waldrand mutete an wie die Grenze zu einer anderen Welt. Verstärkt wurde der Eindruck noch auf den Weg durch das schattige Gehölz. Der weiche Waldboden war bereits überwiegend mit Laub bedeckt. Dazwischen ragten buschige Wildsträucher, knorrige Wurzeln und moosbedeckte Steine hervor. Manche der hochgewachsenen Bäume, welche den flachgetretenen Pfad

säumten, hatten zudem tiefe Höhlungen in den Stämmen, waren von Furchen durchzogen oder wiesen wulstige Vernarbungen an der Rinde auf. Besonderheiten im Erscheinungsbild, die sich beim Vorübergehen aus den Augenwinkeln immer wieder zu schemenhaften Gestalten formierten.

Nach einiger Zeit erreichte ich einen See, der sich inmitten des Waldes auftat und setzte mich auf eine der am Ufer aufgestellten Holzbänke. Auch wenn ich nicht an Fabelwesen glaubte, war es an jenem Tag für mich nach dem bislang zurückgelegten Weg durch den Forst doch nachvollziehbar, dass Menschen einst dort entstandene Sagen als wahr angenommen hatten. ~~Dabei~~ Dabei fielen mir auch wieder Geschichten aus der Heimat ein. Darunter die vom Irren Ignaz, den ein paar von den Älteren aus dem Dorf sogar noch gekannt hatten. Ein Junge, von dem erzählt wurde, er habe auf seltsame Weise in einen hineinschauen können, mit Tieren gesprochen und auch in Dingen mehr gesehen als mit bloßem

Auge erkennbar gewesen wäre. Es hieß, die Leute aus dem Ort hätten ihn deshalb für sonderbar gehalten und wären ihm aus dem Weg gegangen. Was auch gut so gewesen wäre, denn irgendwann sei der Junge richtig verrückt geworden und sie hätten ihn daraufhin weggebracht.

Als Kind hatte ich solche Geschichten geglaubt und sie wohl auch irgendwie behalten. Denn wer wollte schon so Enden wie der Irre Ignaz. An jenem Tag dachte ich sie jedoch zum ersten Mal weiter. ~~Vor allem~~ Vor allem ging mir durch den Kopf, inwiefern die Wirklichkeit solcher Erzählungen vom Kontext abhängig war, dem sie entstammten. ~~Und ich weiß noch~~, Und ich weiß noch, wie mir bei diesem Gedanken für einen Moment alles ganz nah zu sein schien. Das durch die Schwerkraft bedingte Knacken von Ästen im Wald. Der herbsüße Geruch von Tannennadeln und das frische Gefühl auf der Haut, welches vom Wasser ans Ufer zog. Dazu der Blick auf den Grund des Sees, der zwischen den Spiegelungen

an der Oberfläche hindurchschimmerte.

Nachdem ich das alles nun niedergeschrieben habe, bin ich mir fast sicher, es muss ein Sonntag gewesen sein, an dem es sich ereignete. Denn ich bin danach erstmal wieder in den Alltag zurückgekehrt, der von den Werktagen vorgegeben wurde. Jedoch frage ich mich seitdem manchmal, wie die Welt wohl wäre, wenn ich sie mir anders erzählen würde...

